

1000 Seiten Frauenverachtung

Skandale Seit über 30 Jahren leidet Linda Kirkpatrick unter einem Trauma. Mutmaßlich wurde sie von Bill Cosby sexuell missbraucht. Jetzt sucht sie Gerechtigkeit. *Von Philipp Oehmke*

Tagelang, sagt Linda Kirkpatrick, habe sie zu Hause den Fernseher angeschrien. Dieses Arschloch, dieser Heuchler, dieser Lügner.

Als Linda die Kräfte ausgingen, hat sie ihre Familie zusammengerufen, einen richtigen Konvent, die Geschwister, die beiden Kinder, sogar das einjährige Enkelkind. Sie werde jetzt, sagte Linda der Familie, diese mutigen Frauen da draußen nicht alleinlassen, diesmal nicht. Diesmal werde sie sich ins Fernsehen stellen oder sonst wohin und der Welt mitteilen, dass Bill Cosby auch sie sexuell genötigt habe.

Sie werde sich nicht davon abhalten lassen wie 34 Jahre zuvor, 1981, als ihre Mutter sie am Tag, nachdem es geschehen war, beschworen hatte, den Mund zu halten. So laufe es eben in Hollywood, hatte die Mutter gesagt. Außerdem habe man gegen einen Giganten wie Cosby nie eine Chance, niemand würde ihr glauben.

Diesmal würde Linda Kirkpatrick sich nicht aufhalten lassen wie vor zehn Jahren, als die ersten massiven Vorwürfe laut wurden und Linda nichts tat und die anderen Frauen im Stich ließ, weil sie Angst hatte. Ihre Tochter war damals erst 14.

Im Januar 2015 ging Linda Kirkpatrick schließlich zu einem Rechtsanwalt. Der Fernsehstar Bill Cosby, heute 78, eine Bekanntschaft aus dem Tennisklub, hatte ihr offenbar Drogen verabreicht, und als sie wieder zu sich kam, lag Cosby über ihr. Was in der Zwischenzeit passiert war, darüber kann sie nur schlimme Befürchtungen haben. Der Anwalt riet ihr davon ab, etwas zu unternehmen: null Beweise, außerdem verjährt.

So ist Linda Kirkpatrick, inzwischen 58 Jahre alt, hier gelandet, in den riesigen Kanzleiräumen der Rechtsanwältin Gloria Allred in Los Angeles. Hier oben, sagt Kirkpatrick, fühle sie sich sicher. Ihre pedikürten Füße in den Sandalen sinken im weißen Teppich ein. Die Geräusche der Stadt dringen nur noch gedämpft hinauf.

Da unten liegt Beverly Hills. Da unten sind Männer wie Bill Cosby.

Gloria Allred ist eine der berühmtesten Rechtsanwältinnen der USA. Es gibt wohl kein anderes Land, in dem Rechtsanwältinnen selbst Stars sind. Allred sagt, sie habe in den vergangenen 40 Jahren mehr als tausend Frauen in Fällen von Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen vertreten. Sie ist freundlich, sogar charmant, jedoch irritierend direkt, und ihr Blick sagt ständig: Leg dich nicht mit mir an. Allred, 74 Jahre alt,

sieht aus wie eine zierliche und in Chanel gekleidete Version von Hillary Clinton. In ihrem Büro hängen Fotos: Da ist sie mit Hillary, mit Obama, mit Ronald Reagan – und sogar mit dem jungen Bill Clinton zu sehen. Müsste ein Mann wie er nicht zu ihren natürlichen Feinden zählen?

„Ach was“, sagt Allred, „wir sind Freunde. Auch wenn ich bei der Lewinsky-Affäre Bill öffentlich niedermachen musste.“

Jetzt ist ein anderer Bill dran. Seit Dezember vergangenen Jahres insistiert Allred darauf, dass die Öffentlichkeit ein Recht habe zu erfahren, ob Bill Cosby – Fernsehstar, Komiker, Familienmensch, moralische Instanz – ein „Heiliger“ sei,



Cover einer US-Zeitschrift*
Deutlich mehr Fälle?

wie bisher angenommen, oder ein „sexual predator“, ein Sex-Raubtier, wie Allred sagt. Bill Cosby bestreitet die Vorwürfe.

Seit 1965 war er im amerikanischen Fernsehen zu sehen gewesen und gehörte zum Inventar des guten, toleranten Amerika-Selbstbilds. In der „Cosby Show“, die von 1984 an lief, löste der Familienvater Dr. Huxtable in jeder Folge mit Güte und Humor ein anderes moralisches Dilemma und erteilte den Zuschauern eine Lektion.

Inzwischen vertritt Gloria Allred 21 Frauen, die behaupten, von Cosby teilweise unter Drogen gesetzt und sexuell genötigt

worden zu sein. Insgesamt gibt es in dieser ersten Augustwoche 46 Frauen, darunter ehemalige Models, Moderatorinnen und Playmates, die davon berichten, wie Cosby sie ausgeknockt und anschließend versucht habe, sich an ihnen zu vergehen. Allred sagt, sie wisse von deutlich mehr Fällen, die noch nicht öffentlich seien. Die Vorfälle erstreckten sich über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren, zwischen Mitte der Sechziger und 2008.

Viele Frauen wie Linda Kirkpatrick fühlen sich erst heute in der Lage, öffentlich über etwas zu sprechen, was sie lange für sich behalten haben. Das liegt auch daran, dass in den vergangenen Jahren besonders junge Frauen über sexuelle Übergriffe sprechen – aggressiv, offen und unterstützt durch die sozialen Netzwerke. Was früher Scham genannt wurde, ist nun eine Waffe. Die Studentin Emma Sulkowicz trug monatelang als Teil einer Performance ihre Matratze über den Campus der Columbia University, damit jeder von ihrer Anschuldigung erfuhr, ein Kommilitone habe sie vergewaltigt.

Kein einziger der Cosby-Fälle ist bisher vor Gericht gelandet. Bill Cosbys Taten, wenn er sie begangen hat, sind verjährt. Als Gericht bleibt in diesem Fall bis jetzt nur die öffentliche Meinung.

Im Jahr 2005 zeigte die frühere Basketballerin Andrea Constand Cosby an. Im Jahr zuvor, so die Klage, habe er sie zu sich nach Hause eingeladen, um ihr „Ratschläge für ihre Karriere“ zu geben. Sie hatten sich an der Temple University kennengelernt, Cosbys Alma Mater, wo Constand für das Frauen-Basketballprogramm arbeitete. Bei dem Treffen habe Cosby ihr „Kräutermedikamente“ gegen ihre Anspannung gegeben und anschließend „Brüste und Vaginalbereich angefasst, seinen Penis an ihrer Hand gerieben und sie mit seinen Fingern penetriert“.

Bill Cosbys Anwälte bezeichneten die Vorwürfe damals als „schlicht bizarr“. Der Staatsanwalt sah nicht genügend Beweise, um ein Verfahren zu eröffnen, obwohl sich inzwischen eine weitere Frau gemeldet hatte, die ein ähnliches Erlebnis mit Cosby aus den Siebzigerjahren schilderte.

Also verklagte Andrea Constand Cosby in einem Zivilprozess. Es fanden sich 13 potenzielle Zeuginnen mit ähnlichen Geschichten, die aber bis auf zwei alle anonym blieben.

In Vorbereitung auf den Prozess bekamen Constands Anwälte die Gelegenheit,

* „New York Magazine“ vom 27. Juli mit 35 mutmaßlichen Cosby-Opfern.



Beschuldigter Cosby bei Auftritt in Austin, Texas, 2014: Vorgetäushtes Mitgefühl und Drogen

Cosby unter Eid vier Tage lang zu befragen. Bevor es zum Prozess kommen konnte, legten Constand und Cosby ihren Rechtsstreit außergerichtlich bei – zu welchen Bedingungen, darüber wurde Still-schweigen vereinbart, doch es ist wahrscheinlich, dass Cosby viel Geld gezahlt hat. Keine der 13 anderen Frauen war daraufhin bereit auszusagen.

Die Geschichte von Bill Cosby wurde danach einfach vergessen. Offenbar lief sie zu konträr zu dem, was die Nation von ihrem Idol annehmen wollte.

Wenn es merkwürdig war, dass ein ganzes Land die Anschuldigungen gegen Cosby vergessen konnte, war noch merkwürdiger, was schließlich im Oktober 2014 geschah: Ein Stand-up-Comedian sagte in seiner Show, Cosby rede von oben herab über schwarze Jugendliche, wie sie sich kleideten und benähmen, während er selbst Frauen vergewaltigte. Der Auftritt wurde noch nicht einmal im Fernsehen übertragen, doch ein Zuschauer hatte die Stelle gefilmt und ins Netz gestellt. Dort explodierte der Clip.

Plötzlich meldeten sich Frauen und erzählten öffentlich ihre Geschichte mit Cosby, bald waren es zwanzig. Schließlich erinnerte sich jemand an den Zivilprozess von 2005 und daran, dass Cosby dort ja unter Eid befragt worden war. Die „New York Times“ grub das Protokoll aus.

Was nun auf beinahe tausend Seiten zu lesen war, ist an Frauenverachtung, Anmaßung und Hintertriebenheit kaum zu übertreffen. Auch wenn seine Anwälte in der Vernehmung darauf geachtet haben, dass er sich im juristischen Sinne zu keinen Straftaten bekannte, reicht dieses Dokument aus, um Cosby und alles, was er mal gewesen sein mag, auf immer zu zerstören. Game over.

Grundlage von Cosbys Game war, so geht es aus der Vernehmung hervor, es als sein Recht zu betrachten, aufgrund seines Ruhms, vorgetäuschten Mitgefühls und des Einsatzes von Betäubungsmitteln an Sex zu kommen. Er hielt sich für einen Charmer und Playboy, der eben manchmal auch zu kleinen Tricks greifen musste.

Dafür hatte er zum Beispiel die Quaaludes. Eigentlich ein verschreibungspflichtiges Schlafmittel, hatten sich die Pillen in den Siebzigerjahren zu einer gängigen Sex- und Partydroge entwickelt. Zusammen mit Alkohol lösen die Substanzen Euphorie aus und senken die Hemmschwelle. Zu viel davon – und man wird bewusstlos.

Zusätzlich zu den Drogen setzte Cosby offenbar geheucheltes Interesse an „persönlichen Umständen“ der mutmaßlichen Opfer ein, er erkundigte sich nach „ihrem Leben, ihrem Erwachsenwerden oder ihrer Ausbildung“. Er erzählt, so ist es im Protokoll zu lesen, von einem Model, bei dem er so getan habe, als nähme er Anteil an



Anwältin Allred, Klientin Kirkpatrick: Plötzlich meldeten sich Frauen und erzählten

der Krebserkrankung des Vaters, anderen versprach er Hilfe bei der Karriere. Selten schief er tatsächlich mit den Frauen, lässt Cosby uns wissen: Er habe angeblich Angst gehabt, dass sie sich sonst in ihn verliebten.

Wenn sie das alles höre, sagt Linda Kirkpatrick in der Kanzlei von Gloria Allred, fühle sie sich schuldig, dass sie damals, 1981, nichts unternommen habe. Vielleicht hätte sie anderen Frauen viel Leid erspart. Immerhin war sie 25, sie hätte etwas tun können. Sie sei sexy gewesen, sagt sie, und habe viele Boyfriends gehabt. Und, ja, sicher, sie habe sich geschmeichelt gefühlt, dass ein Superstar wie Bill Cosby sie einlud.

Kirkpatrick lebte damals in Las Vegas, sie spielte jeden Tag Tennis im Cambridge Racquet Club. Bei einem Mixed-Doppel-Turnier wurden sie und ihr Partner Bill Cosby und dessen Partnerin, einer jungen Studentin, zugelost. Cosby war in der Stadt, weil er abends im „Flamingo Hilton“ auftrat. Er sagte zu Kirkpatrick vor dem Spiel, falls sie und ihr Partner gewinnen sollten, lade er sie am Abend zu seiner Show ein, mit Zutritt zur Garderobe und Tickets für die erste Reihe.

Kirkpatrick gewann. Am Abend reichte Cosby ihr in seiner Garderobe ein Champagnerglas. In ihrer Erinnerung war es mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt. Auf dem Glasboden schimmerte etwas, das aussah wie eine rötliche Frucht. Kirkpatrick merkte, es war kein Champagner, es schmeckte furchtbar.

Danach gibt es nur Erinnerungsfetzen: Bill Cosby und sie in der Garderobe, allein, Cosby liegt auf ihr und küsst sie heftig. Das Letzte, an das Kirkpatrick sich erinnert, ist Cosbys silbernes Armband mit dem eingravierten Namen seiner Frau Camille. Wie lange sie in der Garderobe war, was geschehen ist und wie sie nach Hause gekommen ist, das weiß sie bis heute nicht.

Weil ihr nichts Besseres einfiel, ging sie am nächsten Tag wieder zum Tennisspie-

len und erbrach sich auf dem Platz. Cosby rief im Klub an und entschuldigte sich: Er habe das alles wohl falsch gedeutet. Sie solle am Abend wiederkommen, er mache es wieder gut, diesmal gebe es wirklich Erste-Reihe-Plätze, und zwischen beiden Shows würden sie ein bisschen Backgammon spielen. Kirkpatrick sagte Cosby, sie wolle wirklich keinen Sex mit ihm und werde nichts trinken.

Am Abend nach ein paar Partien Backgammon soll Cosby Kirkpatrick erneut angegriffen, im festen Griff umschlungen und geküsst haben. In der engen Umarmung, sagt Kirkpatrick, habe sie Cosbys Erregung gespürt. Sie riss sich los und rannte davon.

Wenn in den Jahren, die folgten, das Gespräch auf Cosby kam, hat Linda Kirkpatrick gesagt, man solle sich nicht vertun, er sei nicht der Mann, der zu sein er vorgebe. Sie erntete irritierte Blicke.

Neulich, nachdem alles raus war, hat sie sich mit fünf Freundinnen zusammengesetzt, alle in ihrem Alter, Ende fünfzig. Vier von den fünf, sagt Kirkpatrick, hätten



Tennispartner Cosby, Kirkpatrick 1981
Nur noch Erinnerungsfetzen

eine Geschichte eines sexuellen Übergriffs oder einer Vergewaltigung zu berichten. Keine habe je etwas gesagt, und dabei sei der Gegenspieler nicht Bill Cosby gewesen, sondern nur irgendein anderer Scheißtyp.

Als die ersten der jetzt bekannten Vorfälle offenbar geschahen, 1965, wurde das, was Cosby tat, noch nicht einmal als sexuelle Gewalt erkannt. Es gab lediglich die Vorstellung von Vergewaltigung, doch die bedeutete, im Wald von einem Fremden ins Gebüsch gezerrt zu werden. Erst in den Achtzigerjahren entstand das Bewusstsein dafür, dass die Mehrzahl sexueller Übergriffe im Bekannten- und Familienkreis stattfinden. Geändert hat das lange nichts. Die Scham, sich als Opfer zu bekennen, blieb.

Kirkpatrick und die 45 anderen Frauen, die ihre Geschichte erzählten, werden auch heute noch von vielen als Lügnerinnen bezeichnet, als Frauen, die schon immer hinter mächtigen Männern her waren, Goldgräberinnen, die auf finanzielle Kompensation aus seien. Gerade vor drei Tagen, sagt Kirkpatrick, sei ihr das wieder passiert.

Auch deswegen hat Anwältin Allred Cosby dazu aufgerufen, die Verjährungsfrist aufzuheben, was ihm nach US-Recht möglich wäre. Wenn alles Verleumdung sei, wie er behauptet, müsse es doch auch in seinem Interesse sein, die Vorwürfe von einem Gericht klären zu lassen.

Weil Allred die öffentliche Meinung für ein unberechenbares Gericht hält, muss es ihr gelingen, einen der Fälle irgendwie vor Gericht zu bringen. Eine einzige Situation gibt es, bei der die Verjährungsfrist ausgesetzt werden kann: wenn eine der Frauen zum Tatzeitpunkt minderjährig gewesen ist. Judy Huth, eine von Allreds Klientinnen, war tatsächlich 15, als Cosby sie 1974 mit zu einer Party im „Playboy Mansion“ nahm, wo er sie sexuell missbraucht haben soll.

Ein Gericht in Los Angeles hat die Klage von Judy Huth nun zugelassen, trotz mehrfacher Versuche von Cosbys Anwälten, das Verfahren wegen angeblicher Formfehler zu stoppen. Gloria Allred wird Cosby am 9. Oktober deshalb unter Eid vernehmen können. Sie scheint sich darauf zu freuen. Nach außen ist sie die kühle Verfechterin des Rechts. Doch der Fall betrifft sie auch persönlich.

Vor fast einem halben Jahrhundert, so hat sie es der „New York Times“ vor ein paar Jahren anvertraut, ist auch sie vergewaltigt worden. Gloria Allred war 25, damals noch Lehrerin an einer Schule in South Central Los Angeles, keiner guten Gegend. Während eines Urlaubs in Mexiko sei es geschehen. Sie wurde schwanger und entschied sich zu einer illegalen Abtreibung, bei der sie fast verblutete. Die Krankenschwester habe ihr damals gesagt, das solle ihr eine Lehre sein.

Auf eine Art war es das.